

JOHN S. POBEE

## Staat und Kirche in Afrika angesichts von Krisen und Globalisierung

**Wenn man die Frage nach der Zukunft der Staaten in Afrika stellt, ist ein Blick zurück notwendig, aber auch auf die heutigen Schwierigkeiten und die Auswirkungen der Globalisierung. Der Autor dieses Beitrags hat seit Jahrzehnten die Entwicklung Afrikas aus einer theologischen Perspektive analysiert und sieht sie heute in einen globalen ökumenischen Rahmen. Der wohl bekannteste ältere Theologe Afrikas hat für uns seine Einsichten und Überzeugungen zu Staat und Kirche in Afrika zusammengefasst.**

Afrika, dieser Kontinent, den man den schlafenden Riesen zu nennen pflegte, der aber seit den 1950er Jahren Anzeichen eines aktiven Lebens, oft sogar vulkanischer Natur, zeigt, ist der Kontext des Strebens nach einer lebensfähigen Inkarnation des Wortes in Afrika. In den über sechs Jahrzehnten, die ich auf diesem Planeten gelebt habe, bin ich vielen Afrikanern und Afrikanerinnen begegnet und die Gespräche mit ihnen haben meine heutige Sicht- und Handlungsweise geprägt. Es begann mit dem Kolonialismus in seinen vielfältigen Formen. Je rassistischer zum Beispiel die Kolonialgeschichte war, desto komplizierter war es, aus der Ansammlung von Stämmen eine Nation aufzubauen, die ein zusammenhängendes Ganzes bildet. Obwohl der Kolonialismus beendet ist, hält die politische Führung Simbabwe es für angebracht, anti-kolonialistische Reden zu führen und dabei das Landproblem wie ein rotes Tuch vor dem Stier hin und her zu schwenken. Aus der kolonialen Erfahrung heraus entstand der Gedanke, den die Akan von Ghana in die Worte fassten aban wotuwu no adze, na onnsoa no: Die Regierung muss gezerrt und nicht vorsichtig getragen werden. Diese Einstellung gilt afrikanischen Regierungen gegenüber selbst nach der Erreichung der Unabhängigkeit immer noch. Das erklärt zum Teil, warum afrikanische Regierungen so fern vom Volk zu sein scheinen und warum es offensichtlich so an Zustimmung zur Politik der nationalen Regierungen fehlt.

Wie schon gesagt, ich habe in meinem Leben auf diesem Kontinent auch die Phase des Neokolonialismus erlebt mit seinen besonderen Merkmalen: politische Aufstände, soziale Unruhen, Diktaturen, militärische Staatsstriche, Völkermord, Krank-

heit, massive Vertreibung von Bevölkerungsgruppen, kulturelle Rückständigkeit, Durst, Veruntreuung öffentlicher Gelder durch die, die als Herrscher eingesetzt worden waren. Im Februar 2002 hat die belgische Regierung sich bei den Kongolese für ihre Mitverantwortung an der Ermordung von Patrice Lumumba, dem Nationalisten und ersten Regierungschef des Landes.

Heute befinden wir uns in einer anderen Phase, die durch eine nüchterne Sicht von Entwicklung, Unabhängigkeit, Demokratie und Armut gekennzeichnet ist. Heute wird lauthals die Ideologie der Globalisierung proklamiert mit ihren Zauberformeln: Markt, freier Handel, Profit, Liberalisierung und Vernetzung. Das ist der heutige Kontext der Suche nach der Inkarnation des Wortes; und dies ist der Kontext für die Ebbe und Flut der Geschichte; denn das Alte und das Neue liegen in den afrikanischen Gesellschaften dicht beieinander.

### Der Nationalstaat

Der Begriff des Nationalstaates entwickelte sich im 19. Jahrhundert, ist also jüngerem Datums. Was Afrika betrifft, so ist er mit dem Kolonialismus verbunden. Die von Bismarck 1884 initiierte Berliner Konferenz hat Afrika im Interesse Europas balkanisiert; es ging ihr darum, den Frieden zwischen den europäischen Mächten zu bewahren; was in Afrika geschah, interessierte sie im Grunde genommen nicht. Das erklärt zum Teil bestimmte politische Spannungen innerhalb der einzelnen Länder und zwischen ihnen, ja sogar Militäraktionen zwischen Togo und Ghana unter der Herrschaft von Nkrumah (1950-1966) und J.J. Rawlings (1983-2000) sowie zwischen Nigeria und Kamerun, Ghana und der Elfenbeinküste.

Das klassische Beispiel, an dem dieses Erbe der Berliner Konferenz deutlich wurde, war die von den Vereinten Nationen durchgeführte Volksabstimmung vom 6. Mai 1956, bei der es um die Zukunft des Ewe-Stammes von der östlichen Goldküste (Ghana) ging, nämlich um die Entscheidung zwischen dem Zusammenschluss mit Ghana oder der Trennung von Ghana zugunsten eines Anschlusses an Togo. Dies ist eine eiternde Wunde in der politischen Geschichte Ghanas, die zu Spannungen und Misstrauen zwischen den Ewe und

anderen Stämmen Ghanas geführt hat. Das wurde unter dem Rawlings-Regime deutlich. Die Organisation für Afrikanische Einheit beschloss in ihrer Weisheit, nicht in ererbte Grenzziehungen hineinzupfuschen, was nur zu weiterer Instabilität geführt hätte, nicht nur im Verhältnis der Länder zueinander, sondern auch innerhalb der einzelnen Länder wie zwischen Nuer/Dinka und Arabern im Sudan, zwischen Luo und Kikuyu in Kenia und Akan und Ewe in Ghana.

Im Blick auf die christlichen Missionen müssen zwei Dinge festgehalten werden. Erstens: Artikel 6 der Berliner Konferenz garantiert den freien Zugang für religiöse Missionen aller Glaubensrichtungen, Gewissensfreiheit und religiöse Toleranz, „die freie und öffentliche Ausübung der Religion und die organisatorische Gestaltung von Religionen“. Mit anderen Worten, es bestand eine gewisse Zusammenarbeit zwischen den Missionaren und den Kolonialregierungen. Das erklärt, warum afrikanische Nationalisten, insbesondere die der ersten Generation, oft die Missionen und die Kirchen zu Prügelknaben gemacht haben. Das erklärt, warum vor allem die sozialistischen afrikanischen Regierungen von eigenen Gnaden oft versucht haben, die Kirchen aus dem Gesundheits- und Erziehungswesen herauszudrängen, in dem die christlichen Missionen in Afrika Pionierarbeit geleistet haben. Doch es hat nicht lange gedauert, bis die Kirchen gebeten wurden, diese Dienste wieder zu übernehmen. Die Regierungen erkennen oft die christlichen Kirchen als das einzige Gegengewicht in den unabhängig gewordenen Nationen an, auch wenn sie sich diese gerne dienstbar gemacht hätten. Doch sie erkannten bald, um ghanaische Sprache zu gebrauchen, dass die Kirche dem santrofi-Vogel (eine Nachtvogelart) gleicht; wenn man ihn fängt, lädt man Missgeschick (mmusu) auf sich; wenn man ihn fliegen lässt, verpasst man eine Wohltat.

Es kommt noch etwas anderes hinzu: Kirchen sind in einigen Fällen grenzübergreifend. So umfasst zum Beispiel die Evangelische Presbyterianische Kirche, die aus der Arbeit der Norddeutschen Mission in Bremen hervorgegangen ist, die Volta-Region von Ghana und Togo. Wenn Politiker einander attackieren, dann ist wenigstens die Kirche eine Insel der Gemeinsamkeit, die die Fähigkeit besitzt, über Grenzen hinweg Frieden zu stiften.

## Politik, Wirtschaft und Religion

Geistlichen und Theologen, die die Aufmerksamkeit auf die Opfer der wirtschaftlichen Methoden und der Politik ihrer Staaten gelenkt haben, hat

man oft vorgeworfen, sich dilettantisch in die Politik einzumischen; man hat sie als Unruhestifter, wenn nicht gar als Umstürzler gebrandmarkt; und sie haben teuer dafür bezahlen müssen. So entkam zum Beispiel in Ghana der römisch-katholische Bischof von Koforidua, Palmer-Buckle, um Haaresbreite dem Tod, weil die Mörder jemand anderen mit ihm verwechselt hatten. Zunächst einmal müssen wir der „Häresie“ absagen, dass es eine privatisierte Religion gibt und dass „die Religion aus der Politik herausgehalten“ werden kann.

Denn derartige Ideologien versuchen, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit aus dem täglichen Leben der Menschen herauszuhalten, selbst wenn dieses Leben mit Schmerz, Pein, Armut, Ausschluss und Marginalisierung verbunden ist. Wir müssen manches an der Theologie neu überdenken, mit der wir groß geworden sind. Menschen wie der Bischof von Koforidua sind Vorbilder für alle Christen und zeigen uns, wie man angesichts der politisch-wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit in Gehorsam gegen Gottes Willen leben kann. Wir können nicht mehr einfach nur beten, wenn politische, wirtschaftliche und sonstige Strukturen die Unversehrtheit und Würde des Menschen bedrohen. Nicht zuletzt könnte die Kirche, wenn sie der Nation und dem Staat gegenübertritt oder sie in Pflicht nimmt, zu Leid und Martyrium berufen werden, um Zeugnis für die Gebote des einen Schöpfergottes abzulegen.

Es gibt viel triumphalistisches Getöse über das phänomenale Wachstum des Christentums in Afrika. Doch wo sind alle diese Christen, wenn Gier und Korruption sich in unseren Nationen austoben? In Südafrika wurden Afrikaner im Namen der Ideologie konstruktiver Geschäfts- und Handelsverbindungen der Praxis der Apartheid geopfert. Afrikanischen Politikern wird die Herrschaft überlassen, wenn der Teufel seine Schützlinge in ihren jeweiligen Regierungen gewähren lässt. Kirchenleute beten weiterhin, wenn die Nation in Brand geraten ist und vergessen dabei, dass Gott durch Menschen handelt. Wir brauchen die Spiritualität des Marktplatzes. Wir müssen zu den Propheten des achten vorchristlichen Jahrhunderts zurückkehren, Amos und Hosea. Amos sagt: „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen... Es ströme aber das Recht wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,21-24 und Hosea 6,6).

In dem neu entstehenden globalen Dorf, das immerzu Amen singt zu der Luftblase der Globalisierung, brauchen wir eine Spiritualität des Marktplatzes, die sich ständig die Frage stellt: Steht diese

Politik in Einklang mit den Werten des Reiches Gottes und fördert daher Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Recht, Freiheit und Befreiung, Frieden und Versöhnung?

## Das „Evangelium“ der Globalisierung

Der Kolonialismus hat Europa und Afrika untrennbar miteinander verflochten. Afrikas reiche Ressourcen – Edelhölzer, Gold, Diamanten, Bauxit, Mangan, Uran usw. – haben zur Entwicklung des Reichtums des Nordens beigetragen. „Mehr exportieren“, diese Devise hat es Europa bis heute möglich gemacht, Rohstoffe fast zu Schleuderpreisen nach Europa zu schaffen, wo sie verarbeitet und dann wieder in Afrika verkauft werden zu Preisen, die für einheimische Afrikaner unerschwinglich sind. Die Revolution im Kommunikationswesen, die im letzten Jahrhundert stattgefunden hat, hat dafür gesorgt, dass wir unlösbar in der einen Welt, auf der einen Erde miteinander verbunden sind.

Diese neue Situation hat in der Ideologie der Globalisierung ihren Ausdruck gefunden. Von der Coca Cola-Kultur unserer Zeit mit ihrer ausgedehnten und machtvollen Werbung bis hin zu den mächtigen internationalen Finanz- und Geldinstituten wie der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF), zu deren heiligen Stätten Staatsoberhäupter und Finanzminister in einem ständigen Pilgerstrom wallfahren, wird dieses „Evangelium“ der Globalisierung plakatiert; und es scheint kein Entrinnen davor zu geben.

Wenn Afrika der Globalisierung nicht entrinnen oder sich dagegen entscheiden kann, dann stellt sich die Frage nach einer Ethik der Partnerschaft und der Solidarität, um die Globalisierung zu gestalten. Schon an dieser Stelle möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass das ökumenische Schlüsselwort *koinonia* der Schlüssel für diese Ethik ist.

Die Zauberformeln dieser Ideologie der Globalisierung sind Markt, freier Markt, Profit, Privatisierung, Geldideologie, freier Handel, Exportsteigerung und Wettbewerb. Die Führungsschicht in unseren afrikanischen Ländern gefällt sich ebenfalls in dieser Rhetorik. Die Zauberformel „freier Markt“ ist ein Mogelbegriff in einer Welt der Ungleichheiten.

Im Blick auf die Ideologie des Marktes sind zwei Dinge zu beachten. Erstens: Auf dem Markt machen einige Gewinn, andere machen Schulden. Es ist kein Geheimnis, dass die afrikanischen Länder eine schwere Schuldenlast tragen und darunter leiden. Gewiss ist die Verschuldung zum Teil das Er-

gebnis einer nachlässigen und korrupten Gestaltung des nationalen Lebens und der Prioritäten.

Doch es ist auch kein Geheimnis, dass die afrikanischen Regierungen durch Geschäftemacher im Norden in diese Verschuldung getrieben worden sind. Sie verkaufen unter anderem Waffen an arme afrikanische Länder verkaufen, die besser beraten wären, ihr Geld für schöpferische Dinge wie Gesundheit und Erziehung auszugeben, die dem Wohl der Nation dienen. Doch wie die Akan von Ghana es in ihrem Sprichwort sagen *etu edur bon a, oka wo so*, das heißt: Wenn du den Mediziner nach einem wirksamen Zaubermittel fragst, um anderen Schaden zuzufügen, so fällt es schließlich auf dich zurück. So hat sich auch die Schuldenkrise für den Norden als ein Bumerang erwiesen.

Zweitens: Das Strukturanpassungsprogramm wurde vom IWF und der Weltbank als Allheilmittel für die wirtschaftlichen Probleme der Dritten Welt vorgeschlagen. Das Rezept „mehr exportieren“ hat sich als ein falsches Rezept erwiesen, das vom Ziel einer lebensfähigen Wirtschaft wegführt. Die armen Staaten konkurrieren miteinander beim Export der gleichen Waren; einheimische Güter werden durch importierte Güter ersetzt, wie das Beispiel von Ghana und der angrenzenden Elfenbeinküste zeigt. Das führt zu einem Käufermarkt; und die Rohstoffherzeuger sind den Käufern ausgeliefert, die sich nur von ihrem eigenen Interesse leiten lassen.

Das Strukturanpassungsprogramm hat de facto die Schuldnerstaaten gezwungen, ihre Importe drastisch zu reduzieren, um einen Handelsüberschuss zu erreichen, der es ihnen ermöglichen soll, ihre Schulden zurückzuzahlen. Landwirtschaft und Industrie verzichten so auf wesentliche Güter wie Dünger, Ersatzteile und Maschinen. Den Bürgern werden lebenswichtige Arzneimittel, Nahrungsmittel und Bücher vorenthalten. Die afrikanischen Regierungen sind gezwungen worden, unter dem scheinbar wohlklingenden Begriff „Rationalisierung“ massive Kürzungen vorzunehmen, und das unter sowieso schon äußerst schwierigen Verhältnissen. Das wiederum führt zu starker Verdrossenheit und schafft ein Reservoir der Unzufriedenheit. Sollten wir erstaunt sein über die Instabilität in unseren afrikanischen Staaten, wenn die Menschen nicht nur arm, sondern auch hungrig sind? Sie fühlen sich betrogen und ausgeschlossen. Nigeria ist ein Pulverfass, das darauf wartet zu explodieren. Die Rebellen in Sierra Leone und Liberia finden eine Gefolgschaft, weil die Menschen unter so harten wirtschaftlichen Bedingungen leben. Rawlings errang in Ghana die Macht unter der

Devise, er wolle für die Unterdrückten Gerechtigkeit und Gleichheit schaffen...

Was die Darlehen an die afrikanischen Länder betrifft, so fragt man sich, welche Motive dahinter stehen. Banken sind keine Weihnachtsmänner; sie sind an Gewinnen interessiert. Je länger Länder mit der Rückzahlung der Darlehen in Rückstand sind, desto höher ist der Gewinn. Ein afrikanisches Land nach dem anderen hat die Erfahrung gemacht, die Darlehenssumme zu einem höheren Zinssatz zurückzahlen zu müssen. So bereichern die armen Staaten die reicheren Staaten und Banken.

Ich empfehle uns allen die alte *Maxime ora et labora – bete und arbeite*. Gebete allein tun es nicht; wir müssen auch an den Problemen der Globalisierung arbeiten, besonders an denen, die die Würde des Menschen berühren, welches auch immer seine Rasse, Glaubensüberzeugung oder Hautfarbe sein mag, sowie an denen, die zur Ausgrenzung bestimmter Personengruppen führen. Jedes System, das Einheitsprodukte fördert und vertreibt und dabei örtliche Stellen und Gegebenheiten umgeht oder außer Acht lässt, birgt dämonische Kräfte in sich und kann von gläubigen Menschen nicht geduldet werden.

## Der Fall der Ghana Telecommunications Co.

Die Regierung von Ghana hat ernsthaft versucht, die Probleme anzugehen, die im Informationszeitalter mit ihrer Informations- und Kommunikationstechnologie das Wachstum und die Leistungsfähigkeit der Industrie als einer entscheidenden Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung im globalen Dorf behindern.

In diesem Sinne hat die Administration von Präsident Rawlings im Dezember 1996 die Liberalisierung der Telekommunikationsindustrie eingeleitet. Die Regierung von Ghana als alleiniger Aktionär der „Ghana Telecommunications Co.“ verkaufte 30 Prozent ihrer Aktien an ein von „Telekom Malaysia“ geleitetes Konsortium. Ein solcher strategischer Investor zu werden, setzt die Einbringung von Arbeitskapital und/oder Know-how voraus. Aufgrund eines am 20. Februar 1997 unterzeichneten Vertrages über den Erwerb von Aktien erhielt das Konsortium volle und unbeschränkte Kontrolle über das Unternehmen.

Andererseits – und das ist seltsam genug – räumte der Vertrag über den Erwerb von Aktien sowie über technische Dienste und Beratungsdienste dem Investor die Mehrheit der Sitze im Vor-

stand und diesem Minderheitsaktionär damit die absolute Kontrolle über die Geschäftsleitung ein. Damit ist die Geschichte noch nicht zuende. Eine ganze Reihe von Beschwerden sind gegen das Unternehmen erhoben worden: lange Wartezeiten für neue Telefonanschlüsse; hohe Anschlussgebühren bei schlechter Qualität des Dienstes und lange Wartezeiten bei der Inanspruchnahme von Telefondiensten, was die Attraktivität Ghanas für neue Investitionen negativ beeinflusst hat.

Ich möchte eine lange Geschichte mit einem Kommentar des Chefredakteurs des britischen *Weekly Newsletter* abzuschließen. Er schreibt: „Die kontrollierte Privatisierung des Telekomsektors... war ein Fehlschlag von erschreckenden Ausmaßen. Die von der vorhergehenden Regierung gesteckten Ziele wurden nicht erreicht. Die vorhandene Infrastruktur von Ghanas ‚großem Sprung nach vorn‘ ist hoffnungslos unwirtschaftlich und ungeeignet für zukünftige Entwicklungen, die eine stärkere Verbundfähigkeit untereinander erfordern. Das malaysische Management scheint nichts oder wenig an Wert eingebracht zu haben. Die Regierung (die eine Aktienmehrheit von 70 Prozent hat) hat nicht einmal von den Dividenden aus ihren Investitionen profitiert, da das Unternehmen die Gewinne reinvestieren musste, um das Netz zu entwickeln.“

Diese Geschichte hat dreierlei gezeigt. Erstens: Die Liberalisierung im Namen der Globalisierung hat nicht wirklich und automatisch zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Ghana geführt, sondern sie vielmehr unterhöhlt. Zweitens: Die Motive für Hilfs- und Entwicklungsleistungen waren alles andere als eindeutig. Drittens: Als die Regierung von Präsident Kuffour „Telecom Malaysia“ angriff, reagierte diese mit Verleumdung und Rufmord und behauptete, die neue Regierung von Ghana greife in den Vertrag ein und hielte sich nicht an die Vertragsbestimmungen.

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass die Tätigkeiten von „Telecom Malaysia“ von Verrat, Korruption, Sabotage und Betrugerei durchsetzt waren. Für mich ergibt sich daraus die Frage, wie wir in einem globalen Dorf Menschen und Nationen helfen können, zu einer tragfähigen Interdependenz zu gelangen. Wie können wir eine umfassende Partnerschaft entwickeln, in der Hilfeleistungen, Handel, Investitionen usw. in einer Gesamtentwicklung gesehen werden.

## Die Notwendigkeit eines grundlegenden Bedeutungswechsels von Partnerschaft

Globalisierung beinhaltet Partnerschaft. Doch

welches Modell von Partnerschaft? Ist es eine Partnerschaft, in der die Mächtigen und Reichen immer Geschenke, genannt Hilfe, an die Schwachen und Armen, machen? Was das Geschehen vom 11. September 2001 im World Trade Center in New York, uns gezeigt hat, ist, dass wir ein Modell brauchen, das uns in jeder Phase bewusst macht, dass wir in einer Welt leben und alles, was geschieht, uns alle betrifft.

Das Wort „Partnerschaft“ ist eine Möglichkeit, den theologischen Begriff *koinonia* zu übersetzen. Für viele ist es ein theologisch-ekklesiologisches Schlüsselwort. Doch das vorausgesetzt, muss es auch eine Orientierung geben für das, wofür die Kirche steht und was sie tut. Die Grundbedeutung von *koinonia* ist Partizipation. Eine Kirche, die *koinonia* verpflichtet ist, steht für einen partizipatorischen Stil, der Menschen und Nationen das Bewusstsein vermittelt, dass sie Anteil haben an der Gemeinschaft/*communio* und nicht ausgeschlossen oder ausgegrenzt sind. Wenn die Kirche Nation und Staat in Pflicht nimmt, muss sie alle Grundlinien des Handelns, ihres eigenen und das der Regierung, am Prinzip der Partizipation messen. Das wird zu einem Gefühl der kollektiven Sicherheit für alle beitragen. Vermittelt der Handel das Gefühl, dass alle Parteien Anteil haben am Leben der Welt, der Region, der Nation und des Staates? *Koinonia* sollte nicht zu einem theologischen Begriff gemacht werden, über den wir freigebig große Reden halten; er sollte vielmehr bare Münze sein, wenn wir versuchen, Kirche in der Welt, im Staat und in der Nation zu sein.

In allem bisher Gesagten geht es grundlegend darum, die Systeme (Hilfsmaßnahmen, Handel, Investitionen, Konfliktlösung, Regierung, Gesundheits- und Erziehungswesen usw.) darauf hin zu prüfen, ob sie zu starken, gesunden Nationen und zu einer besseren kollektiven Sicherheit für alle führen, im Norden, Süden, Osten und Westen.

## Korruption

Korruption ist nicht irgendeiner Nation, einer Rasse oder einem Volk vorbehalten. Doch Afrika als ein Kontinent in der Entwicklung kann sich Korruption schlecht leisten. Die Geschichte ist voller Beweise dafür, dass Korruption das Rezept für den Zusammenbruch von ganzen Königreichen gewesen ist. Leider hat Afrika den Ruf massiver Korruption verdient. Namen wie Kwame Nkrumah von Ghana, Mobutu Sese Seko von Zaire, Sani Abacha von Nigeria, Robert Mugabe von Simbabwe usw. sind geläufige Begriffe für Korruption. Revolutionäre Regierungen von eigenen Gnaden, die ihre Vorgänger wegen Korruption haben hinrich-

ten lassen, haben sich später als Orte der ungehemmten Korruption erwiesen. Handelsgeschäfte und Entwicklungsprojekte (zum Beispiel Straßenbau) sind zu „10 Prozent“ – ein infamer Euphemismus – von Korruption befleckt.

Korruption äußert sich als Bestechung, Vetternwirtschaft, Begünstigung, Diebstahl von Staatsvermögen, Steuerhinterziehung, Unterschlagung von Einkommen, Wahlbetrug; sie äußert sich auch dort, wo die Verquickung von Gelegenheit und eigenem Betroffensein Entscheidungen verzerrt, und dort, wo privater Gewinn der Effektivität und einer gesunden Regierungsweise vorgezogen wird. Die Kirche kann zu diesen Problemen nicht schweigen, weil es Probleme der Ethik und der Moral sind. Das Versprechen, politisch unabhängig und zu freien Nationen zu werden, zu Ländern, in denen Milch und Honig fließt, hat sich aufgrund moralischer, persönlicher, politischer und gesellschaftlicher Korruption als *Fata Morgana* erwiesen und zu Enttäuschungen geführt.

Unnötig zu betonen, dass Religion sehr viel mit nationaler Entwicklung zu tun hat. Moralische Redlichkeit ist wesentlich für eine unparteiische, gerechte und friedliche Globalisierung. Heil – individuelles und nationales – einerseits und Korruption andererseits passen nicht zusammen. Die Kirche, die manchmal als die Arche des Heils bezeichnet wird, ist es Gott und ihrem eigenen Selbstverständnis schuldig, Wächterin und Bollwerk gegen die Korruption zu sein. Und eine Kirche, die für *koinonia* steht, wird sich weltweit und ökumenisch zum Angriff gegen die Korruption formieren.

## Richtige Prioritäten

Es gibt reichlich Beweise dafür, dass Entwicklungsbemühungen durch verkehrte und falsche Prioritäten fehlgelenkt werden. Im Namen von Entwicklung und nationaler Sicherheit bewaffnen sich afrikanische Staaten bis an die Zähne; und ein beträchtlicher Teil ausländischer Hilfe geht in die Rüstung und in das Militär. Es ist eine Ironie, dass diese Waffen gegen die eigenen Landsleute gerichtet werden und zur massiven Zerstörung dessen beitragen, was dank ausländischer Hilfe erreicht worden ist. Wir müssen von militärischer Sicherheit zur Sicherheit der Menschen übergehen. Gesundheit und Ausbildung, insbesondere für Frauen, sind die obersten Prioritäten für jede Entwicklungspolitik. Wir brauchen technische Fähigkeiten – gute Sekretäre und Sekretärinnen, gute Mechaniker und Mechanikerinnen, gute Techniker und Technikerinnen in der Welt der Telekommunikation, gut ausgebildete Landwirte.

Wissenschaft und Technologie müssen in der richtigen Perspektive gesehen werden mit dem Ziel der Bewahrung der Schöpfung. Kürzlich hat eine Konferenz in Boston, USA, die Welt warnend darauf hingewiesen, wie die Ökologie der Weltmeere allmählich zugrunde gerichtet und zerstört wird durch die aggressive Hochseefischerei großen Ausmaßes in den Ozeanen. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass es triftige Gründe dafür gibt, die Prioritäten in den Mechanismen der Globalisierung zu überprüfen.

### **Eine Kirche, die glaubwürdig ist**

Die Kirche ist nicht die Wirtschaftsagentur der Politik. Doch mich selbst hat die Äußerung von Papst Paul VI. überzeugt, dass der neue Name für Mission Entwicklung heißt. Abgesehen davon, was ich für das göttliche Geheiß halte, glaube ich, dass die Kirche klar ihre Meinung sagen und all dem widerstehen muss, was – offen oder hinterhältig – zur Entwürdigung, Entmenschlichung und Ausgrenzung von Menschen führt, weil wirtschaftspo-

litische Strategien und Entscheidungen das Wohl von Völkern und Nationen berühren. Und sie wird ihre Meinung sagen im Lichte der Werte des Reiches Gottes, ohne dabei die Tatsache aus den Augen zu verlieren, dass wir in einer pluralistischen Welt leben. Die Methode des Dialogs ist unverzichtbar, wenn wir unter den widerstreitenden Ideologien vermitteln wollen, die die Welt und die Entwicklung zu gestalten suchen. Ein solches Zeugnis kann die Kirche nur geben, wenn sie glaubwürdig und integer ist und ihre Meinung in Demut sagt.

*Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt*

Professor John S. Pobee ist anglikanischer Pfarrer in Ghana. Bevor er in den Ruhestand ging, war er unter anderem Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät und Direktor der Abteilung für das Studium der Religionen der Universität von Ghana, Präsident der Internationalen Vereinigung für Missionsstudien und Direktor des Programms für Theologische Ausbildung im Ökumenischen Rat der Kirchen. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen gehört das Buch „Grundlinien einer Afrikanischen Theologie, das auf Deutsch im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschien.